

unsern Geruch hemmet/ und zugleich des Geschmacks beraubet/ daß die Glieder oft erlahmen/ starre/ vest und unbrauchbar werden/ ist keines wegs zu laugnen/ worauf dann nichts anders endlich erfolgen kan/ als das Ende aller erschaffenen Creaturen/der Tod. Dann wie die Körper der Thiere/ der Vögel/und der Fische/ nicht minder von der Allmacht und Weisheit ihres Schöpfers zeugen/ und je nach ihrer Art so vollkommen geschaffen/ und künstlich zusammen gesetzt sind/ als der Mensch/ gleich so sind sie auch manchen Zufällen und Kranckheiten unterworfen/ daß auch viele derselben/ zumal die vierfüßige Thiere/ und einige von dem Geflügel/ ihre besondere Würmer/ Läuse und Ungeziefer haben/ wodurch sie geplaget/ und ausgezehret/ leglich ihren Tod finden. Ob nun schon einige lang-lebig sind/ und am Alter der Menschen übertreffen/ unter welche insonderheit die Hirsche gezehlet werden/ von welchen Plinius will/ daß sie über hundert Jahre leben sollen/ welches einige daraus erweisen wollen/ daß man jezumeilen einige gefangen habe/ welche mit Hals-Bändern gezieret gewesen/ deren Aufschrift klärlich dargethan/ wer sie damit beschencket/ so aber schon vor mehr als hundert Jahren/ da ein solcher Hirsch wieder zum Vorschein kommen/ verstorben gewesen. Von dem Habicht meldet Alianus, daß ihm die Egyptier ein Alter von sieben hundert Jahren zuschreiben wollen/ daran aber billig gezweifelt wird. Unter denen Fischen solle der Hecht absonderlich lang leben/ wie dann nach Gesneri Zeugnis im Jahr Christi 1497. in einem gewissen Teich ein sehr grosser Hecht gefangen worden/ an welchem man einen messingen Ring gefunden/ darauf in Griechischer Sprach eine Schrift gezeuget gewesen/ dieses Inhalts: Ich bin derjenige Fisch/ welcher von dem Kaiser Friderico II. mit eigener Hand zu allererst in diesen Teich gesetzt worden/ den 5. Octobr. woraus einige schliessen wollen/ daß dieser Hecht in solchem Teich 267. Jahr gelebet haben müsse. Dem seye nun wie ihm wolle/ so läset sich doch ein solches nicht von allen dergleichen Thieren/ Vögeln und Fischen sagen/ und finden sie ja ihren Tod so gewiß als die Menschen / wann sie nicht von denenselben inzwischen gefangen werden/ uns zur Speise dienen müssen. Selbst die härteste Steine dauern nicht ewig/ sondern werden zerbrochen/ zermalmet/ durch die Zeit verzehret und zu nicht gemacht. Das Gras und die Blumen/ von welchen der Welt Heiland selbst sagt: Daß sie besser gekleidet seyen/ als Salomo in aller seiner Herrlichkeit/ werden welck und verdorren/ und wie viel der schönsten Blumen finden wir/ welche eben an dem Tag zu Abend wieder vergehen / an welchem sie des Morgens aufgegangen. Die Bäume/ ob sie schon noch so dick vom Stamm/ ob sie schon ihre Gipfel gegen die Wolcken hoch empor strecken/ ob sie schon theils vor andern dieses gantz besonders haben/ daß sie auch im Winter grünen / da die meisten derselben alles Laubs beraubt/ gleich als nackend/ und unbekleidet anzusehen/ ob sie schon die edelste Früchte tragen/ sind sie doch alle verschiedenen Kranckheiten und Zufällen unterworfen/ wodurch sie endlich verdorren/ verderben/ ersterben/ und wird uns solches gegenwärtiges Capitel mit mehrern zeigen/ in welchem insonderheit / laut dessen Aufschrift / von denen Kranckheiten der Pomeranzen- und Citronen-Bäume / samt derselben Cur/ um so mehrer ein und anders gemeldet werden wird/ weil es etwas schwer fället/ daß solche so zahlte Bäume hie zu Land eine andere Erde/ einen weit rauhern Luft und anders Wasser gewohnen müssen/ auch der Sonnen-Hitze nicht so starck und durchbringend haben/ wie in ihren eigenen Landen/ mithin eines größern Fleisses mühesamerer Wartung und Aufsicht benöthiget sind / als in denen Welschen- und andern Landen/ wo sie von Natur selbst gezeuget / gleichsam ihr Vaterland haben / und weil die mehreste Kranckheiten solcher Bäume in denen Winterungen sich anspinnen/ so muß ein fleissig- und sorgsamer Gärtner daselbst die Bäume zum öfftern genau besichtigen / damit er dem Ansaß solcher schädlichen

Zufälle